

CARL JÓHAN JENSEN



RITHØVUNDAFELAG FØROYA
AUTORENVERBAND DER FÄRÖER

In Zusammenarbeit mit



SAGENHAFTES ISLAND
FRANKFURTER BUCHMESSE
EHRENGAST 2011



LEBEN

Carl Jóhan Jensen wurde am 2. Dezember 1957 in Tórshavn geboren. 1973 übersiedelte er nach Dänemark. Nach einem altsprachlichen Abitur in Sorø ging er 1976 zurück auf die Färöer, wo er unter anderem als Journalist tätig war. 1979–1981 studierte er Nordische Philologie mit Schwerpunkt färöische Sprache und Literatur an der Universität der Färöer (Fróðskaparsetur Føroya), anschließend bis 1987 Isländisch und Literaturwissenschaft an der Universität Islands. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Australien graduierte er 1990 an der Universität der Färöer. Carl Jóhan Jensen ist heute einer der profiliertesten Autoren, Publizisten und Literaturkritiker der Färöer und ein engagierter Verfechter der färöischen Unabhängigkeit von Dänemark. Er debütierte 1977 mit dem Gedichtband *Yrkingar* (Gedichte) und hat seither zahlreiche Gedichtbände und Prosawerke veröffentlicht. Daneben ist er auch als Übersetzer tätig. Der Autor hat zweimal den Literaturpreis der Stadt Tórshavn, Bókmentavirðisløn M. A. Jacobsens, erhalten: 1989 für den Gedichtband *Lygnir* und 2006 für den Roman *Ó, søgur um djevulskap*. Carl Jóhan Jensen lebt mit seiner Frau, der Australierin Kate Sanderson, in Tórshavn.

LYRIK

Carl Jóhan Jensen debütierte 1977 mit dem Gedichtband *Yrkingar* (etwa: Gedichte) und hat seither eine Reihe von Gedichtsammlungen veröffentlicht, die auf hohem intellektuellem Niveau Sprache und Sinn erforschen. Das Debütwerk, der Kurzroman *Seinnapartur* (etwa: Nachmittag, 1979) und der Gedichtband *Skríggj* (etwa: Schrei, 1982) stehen als erste Versuche ganz in der Tradition der nordischen Dichtung des 20. Jahrhunderts. Jensens nächste Schaffensphase folgt seinem modernistischen Credo, dass Sprache das strukturierende Bewusstsein im Chaos ist. Die Welt ist zerfallen, und durch das Herstellen neuer Bedeutungen fügt der Dichter sie wieder zusammen. Zugleich lösen sich die Gedichte zunehmend von der Tradition. Die Gedichtbände *Messa á kvöldi fram undir morgni* (etwa: Messe am Abend gegen Morgen, 1985), *Lygnir* (etwa: Lügen/Stille Bereiche, 1987) und *Hvørkiskyn* (etwa: Keinsinn/Keingeschlecht, 1990) erforschen die Möglichkeiten der Sprache als Medium des dichterischen Projekts, die Welt aufs Neue zu erschaffen.

Der Gedichtband *Tímar og rek* (etwa: Zeit und Treibgut) von 1997 stellt einer Sammlung von Ekphrasen in Sonettform freie Verse gegenüber, die u. a. die digitale Welt zum Thema haben. 2006 veröffentlichte Carl Jóhan Jensen den Gedichtband *September í björkum sum kanska eru bláar. The afflictions of the reverend J. H. O. Dünn* (etwa: September in Birken, die vielleicht blau sind. The afflictions of the reverend J. H. O. Dünn). Nicht nur der Untertitel des Gedichtbandes ist englisch, auch alle Gedichte tragen englische Titel. Sie bilden einen erzählerischen Zusammenhang; geschildert werden die unsicheren Versuche eines Pfarrers, sich selbst, die Menschen und die Welt zu verstehen. Bei diesem Pfarrer handelt es sich um einen gewissen „Reverend J. H. Ö. Dünn“, dessen Name sowohl auf den symbolistischen färöischen Dichter J. H. O. Djurhuus als auch auf den 1631 gestorbenen englischen Dichter John Donne anspielt. Ihre sprachlich fein austarierte Darstellung menschlichen Unvermögens macht die besondere Faszinationskraft dieser Gedichte aus. Die sie kennzeichnende Spannung zwischen dem kraftvollen Ausdruck auf der einen und der menschlichen Ohnmacht auf der anderen Seite verbindet sie thematisch mit Jensens Hauptwerk *Ó-, søgur um djevulskap*.

Die drei Gedichtbände *Hvørkiskyn*, *Tímar og rek* und *September í björkum sum kanska eru bláar. The afflictions of the reverend J. H. O. Dünn* sind jeweils für den Literaturpreis des Nordischen Rates nominiert worden.

Zeitgleich mit seiner Arbeit an dem Roman *Ó-, søgur um djevulskap* und dessen Fortsetzung hat Carl Jóhan Jensen eine Form von zeitkritischer Dichtung entwickelt, die sich an alte Kinderreime anlehnt. Diese Auseinandersetzung resultierte 2009 in der Veröffentlichung von *Fótatraðk – ein skjaldratingseta* (etwa: Gassenhauer/Schritte – eine Reimtingversammlung).

PROSA

Sinnapartur (etwa: Nachmittag), 1979, schildert in Form des *Stream of Consciousness* die Geschichte eines inhaftierten jungen Mannes, der von seinem Freund Símun erzählt, den er getötet haben soll.

Rúm – ein tekstur í fjórtan þörtum (etwa: Raum – ein Text in vierzehn Teilen), 1995, spielt im Jahr 1919 an Bord eines Passagierschiffes, das zu den Färöern unterwegs ist. Der Roman folgt einer Gruppe von Kartenspielern. Nach der Reise treffen sich dieselben Menschen zu einem Abendessen. Geschildert werden die Gedanken der Figuren. Ihre Gespräche spiegeln sich nur in dem wider, was sie über das, was die anderen sagen, denken. Als Vorlage für die Erzählungen dienen Ovids Metamorphosen, und eine der Figuren ist ein Kastratensänger auf dem Weg nach Island. Der experimentelle Text ist inhaltsreich wie ein Roman und gestaltet wie ein Drama – nur dass Gedanken an die Stelle der Repliken treten.

Mentir og mentaskapur (etwa: Kultur und Bildung) von 1999 ist eine Sammlung kulturkritischer Essays, die die politische Unabhängigkeit vom Königreich Dänemark thematisiert. Das Gleiche gilt für das satirische Pamphlet *Apuvit og heimastýri* (etwa: Affenbewusstsein und regionale Selbstverwaltung) von 2007.

Carl Jóhan Jensens literarisches Schaffen ist eine Art Vorarbeit für sein 2005 erschienenes Prosawerk *Ó— sögur um djevulskap* (etwa: Nicht— Geschichten von Teufeleien), das 2007 für den Literaturpreis des Nordischen Rates nominiert wurde. Die Geschichten künden zugleich von einem Wandel in Jensens schriftstellerischem Werk, von einer introvertierten, lyrischen Form zu einer extrovertierten, epischen Form.

Ó— sögur um djevulskap (2005)

Nicht— Geschichten von Teufeleien ist souverän erzählt, voll groteskem Humor und spannend wie ein Krimi. Ein literaturhistorisch interessantes Werk, das mit seinen rund 800 Seiten und seiner ausgefeilten Komposition eine beeindruckende Glanzleistung darstellt.

Nicht— Geschichten von Teufeleien erzählt die Geschichte des Kaufmanns Bænadikt Konradsen, Pflegesohn des zwielichtigen Dansk-Heine, der im Roman auch als Andreas Chonradsen und Oscar Schlick auftritt. Eine weitere Hauptfigur ist der ehemalige Lehrer und jetzige Laienprediger und Missionar Matthias J. Danielsen, der seinen christlichen Glauben verloren hat.

Beide Männer hat es auf verschlungenen Wegen nach Gásadalur verschlagen – ein entlegenes färöisches Dorf, das wirklich existiert, im Roman jedoch stark fikionalisierte Züge trägt.

Um diese beiden eigentümlichen Persönlichkeiten kreist eine lange Reihe weiterer Figuren. Ihr Zusammenspiel lässt ein komplexes Bild entstehen vom Kampf einer isolierten Gemeinschaft mit der Moderne.

Zeitlich greift der Roman von 1969 auf die Jahre 1923 und 1875 zurück, Ort der Handlung sind die Färöer. Hier treffen Figuren aus allen Teilen Europas – darunter ein gefallenes Mädchen aus Island, Vampir- und Faustgestalten aus Kontinentaleuropa, dänische und norwegische Kaufleute

und Beamte – auf die Lokalbevölkerung, auf Fischer, Lehrer, Hausfrauen, Handwerker und Prediger. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Figuren beruhen weitgehend auf Berechnung und arten in Bösartigkeit aus. Die Anzahl der Morde ist beträchtlich, von Liebe ist nur selten die Rede.

Die Hauptpersonen des Romans sind Reisende, die es mehr oder weniger zufällig auf die Färöer verschlagen hat, eine Zufälligkeit, die auch die Migration unserer Tage kennzeichnet. Das Buch erzählt die spannenden Vorgeschichten dieser Personen auf Island und in Europa. Ein weiteres Charakteristikum dieses Romans sind die im Fluss befindlichen Identitäten der Figuren – Name und Persönlichkeit ändern sich. Der Roman dringt bis in die verborgensten Winkel ihres Inneren vor. Themen wie Kannibalismus, Vampirismus, Sex und Gewalt werden thematisiert. Auf James Joyces Ulysses wird mehrfach explizit angespielt, ebenso u. a. auf Ernest Hemingway, Sheridan Le Fanu, Chaucer. Adelbert von Chamisso's Erzählung von Peter Schlemihl, die auch Hans Christian Andersen als Vorlage für sein Märchen *Der Schatten* diente, spielt in der Vergangenheit Dansk-Heines eine besondere Rolle. Im Fall von *Nicht— Geschichten von Teufeleien* gibt es für die mythische Erzählung vom Teufel, an den man sich verkauft und im Gegenzug außergewöhnliche Erkenntnisse erhält, noch eine weitere Inspirationsquelle: eine Novelle der volkstümlichen färöischen Schriftstellerin Johanna Maria Skylv Hansen (1877–1974), in der eine Pfarrersfrau ihren Schatten gegen die gewünschte Kinderlosigkeit eintauscht. Eine andere wichtige intertextuelle Quelle ist der schwedische Mystiker Emanuel Swedenborg.

Nicht— Geschichten von Teufeleien ist in einer besonderen Sprache geschrieben, die Klischees und Floskeln meidet. Der Text wirkt eigenwillig, doch selten schwerfällig. Carl Jóhan Jensen versucht, wie er sagt, sich vom sprachlich Selbstverständlichen wegzuschreiben, sein eigenes Bewusstsein zu erweitern – und das seiner Leser, die den Mut haben, sich hierauf einzulassen.

Die Erzählung oszilliert zwischen Bericht, Psychogramm und traumartiger surrealer Erzählung. Die verhältnismäßig wenigen Dialoge in diesem Roman sind von dem geprägt, was ungesagt bleibt. Das Buch ist reich an absurden Situationen, deren dokumentarischer Charakter sich als Pseudodokumentarismus erweist.

Die Erzählung des Haupttextes wird durch Fußnoten ergänzt, die andere Geschichten über die Personen erzählen. Fußnoten sind in der Literatur keine unbekannte Erscheinung, man denke an T. S. Eliots Gedicht *The Waste Land* oder die Romane von Jan Kjærstad, Lawrence Norfolk und Paul Auster. In *Nicht— Geschichten von Teufeleien* konfrontieren sie den Leser mit einem alternativen Erzähler und alternativen Erzählungen. Die Personen werden ausführlich vorgestellt, es werden ihre Herkunft, ihr Aussehen und ihr Beruf beschrieben; doch in den Fußnoten wird oft behauptet, dass der Erzähler lüge und die Personen in Wirklichkeit einen ganz anderen Hintergrund hätten, der dann geschildert wird. Die Fußnoten belegen ihre Angaben vielfach mit akademischen Verweisen auf tatsächlich existierende Nachschlagewerke wie *Lærarafólk í Føroyum* (etwa: Der färöische Lehrerstand), jedoch sind die betreffende Person beziehungsweise der angegebene Band in dem Werk häufig nicht auffindbar. Das humoristische Spiel zwischen den zwei Erzählebenen, dem Text und den Fußnoten, ist voll beißender Ironie gegenüber pseudowissenschaftlicher und lokalhistorischer Fachliteratur. Die Differenz zwischen den

vermeintlich korrekten Angaben des Haupttextes und deren Zurückweisung in den Fußnoten verweist auf die Fiktionalität des Buches, sie wirft Licht auf das Grenzgebiet zwischen Fakten und Fiktion. Man kann dieses Spiel auch als ein Geschenk an den Leser betrachten, der mit einer verschwenderischen Fülle von Geschichten zugleich Einsicht in deren Konstruktion erhält. *Nicht— Geschichten von Teufeleien* ist ein wirklich gutes, spannendes Buch, eine Herausforderung für jeden Leser.

KRITIKEN

Der Roman, der anlässlich der Nominierung für den Literaturpreis des Nordischen Rates 2007 ins Schwedische und 2010 ins Norwegische übersetzt wurde, wurde von den Kritikern gelobt:

Søren Vinterberg in der dänischen Tageszeitung *Politiken* vom 18.2.2007

„Ein Kristall-Lüster von einem Kriminalroman (...) Der diesjährige Kandidat der Färöer für den nordischen Literaturpreis mutet an wie Girlanden aus Geschichten, die in ihrer Gesamtheit das Bild eines Mordes ergeben, der vor langer Zeit in einer Sommernacht geschah – aber auch ein Bild von unserer Erkenntnisform.“

Erik Skyum-Nielsen in der dänischen Tageszeitung *Information* vom 22.2.2007

„Unterdrückung, Ausbeutung, Diebstahl, Vergewaltigung, Schadenfreude, Kleinlichkeit, Klatsch und religiöser Wahn – das sind nur einige der Hauptbestandteile in seinem gewaltigen Romanwerk, das man vielleicht als eine gigantische Transpositionsleistung bezeichnen kann: William Heinesens märchenhafter Realismus und lokalgeschichtliches Fabulieren werden in eine vielstimmige internationale Postmoderne überführt. (...) Ich habe mit einem Autor gesprochen, der weit mehr wagt und weit mehr kann als die meisten. In welchen Abschnitt des Romans man sich auch vertieft, überall begegnet man einem sehr persönlichen literarischen Ton und einer starken dichterischen Leidenschaft. Einem entschlossenen Willen, eine zusammengesetzte (aber nicht gerade zusammenhängende!) Geschichte zu erzählen, und vor allem einem unnachgiebigen Beharren darauf, den Leser herauszufordern – sprachlich wie intellektuell.“

Odd W. Surén in der norwegischen Wochenzeitschrift *Dag og Tid* vom 9.4.2010

„Carl Jóhan Jensen hat ein neues und mächtiges Nationalepos verfasst, ein färöisches Kalevala des magischen Realismus, mit Mythen und Legenden.“

Marta Norheim im norwegischen Rundfunk NRK am 1.6.2010

Dieser Roman hat enorm viel von allem, auch ein enormes Vertrauen darauf, dass der Leser ein Meisterwerk erkennt, wenn er es vor Augen hat – und gewillt ist, sich auf die Auseinandersetzung mit ihm einzulassen. (...) ein guter Roman, oder besser gesagt ein „starker“. Und das aus vielerlei Gründen. Ein Grund ist schlichtweg die Sprache, die roh und poetisch ist, die Stimmungen zeichnet und Rätsel aufgibt und damit einzigartig erscheint.

KONTAKT

Listafólkasamband Føroya

Bringsnagøta 3
110 Tórshavn
+298220197
lisa@lisa.fo

www.lisa.fo

Sagenhaftes Island

Sólvolgsgata 4
150 Reykjavík
Island
Tel: +354 545 9451
Fax: +354 561-5765
info@sagenhaftes-island.is

www.sagenhaftes-island.de



SAGENHAFTES ISLAND
FRANKFURTER BUCHMESSE
EHRENGAST 2011